

# Gottscheer Zeitung

## Bezugspreise:

für Jugoslawien: ganzjährig 20 K, halbjährig 10 K.  
für Österreich: ganzjährig 26 K, halbjährig 13 K.  
für Amerika: 2.50 Doll. — Einzelne Nummern 70 h.

Gottschee, 1. Juni 1920.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgestellt. — Berichte sind zu senden an die Schriftleitung. — Postsp.-Nr. 10.975. Anzeigen-Aufnahme u. Berechnung in der Buchdruckerei.

## Die Quertreibereien des „Genossenschafters“ in Gottschee.

(Fortsetzung.)

Auch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse hat der „Gen.“ zu schädigen versucht. Die Stadt Gottschee besitzt bekanntlich eine Sparkasse, die bereits 38 Jahre besteht, immer tadellos verwaltet wurde und das allgemeine, volle Vertrauen der Bevölkerung genießt. Auch an dieses Institut hat sich der „Gen.“ herangewagt. In Nr. 4 des Blattes (S. 2) lesen wir folgende hämische Bemerkung: „Dann haben wir noch das voraus, daß wir in unserem diesjährigen Vermögensstandsnachweise nicht wie die Gottscheer Sparkasse Kriegsanleihe, Hypotheken und Forderungen im Auslande (Abbazia usw.) ausweisen müssen, über deren Sicherheit und Realisierbarkeit heute noch keine Klarheit herrscht.“ — Was sagen denn unsere Mitbürger zu dieser Verdächtigung? Ist es ein übliches Beginnen, das Vertrauen der Bevölkerung zu unserem städtischen Geldinstitute zu erschüttern und zu untergraben? Gelungen ist dem Artikelschreiber seine „edle“ Absicht allerdings nicht, die Einlagen in die Sparkasse vermehrten sich im Gegenteil, die Kasse hatte vergeblich ihren Giftzahn entleert. Die Sache erscheint umso unschöner, als der Ein- und Verkaufverein in neuester Zeit auch Geldgeschäfte betreibt, wozu er nach seinen Statuten gar nicht berechtigt ist. Auch die Heze gegen die Stadt und gegen industrielle Kreise schädigt wirtschaftlich. Welcher Industrielle wird sich denn gerne in Gottschee niederlassen, wenn er Gefahr läuft, bei jeder möglichen Gelegenheit angeklagt zu werden!

Auch der schlechte Zustand der Straßen wird im „Genossenschaftler“ in tendenziöser, übelwollender Weise dem Herrn Bürgermeister Loy als Obmann des Straßenbezirksausschusses — er hat mittlerweile diese Ehrenstelle zurückgelegt — und dem Straßenbezirksausschusse zur Last gelegt. Daß unsere Straßen, insbesondere deren frequenteren, stärker in Anspruch genommene Strecken sich dormalen in einem üblen Zustande befinden, ist richtig. Die Straßen sind aber nicht nur im Bezirke Gottschee gegenwärtig schlecht erhalten, sondern in ganz Slowenien. Während des Krieges war es mangels an Arbeitskräften unmöglich gewesen, genügend Schotter zu erzeugen, ebenso hatte es auch an Zugtieren gefehlt, um den Schotter zuzuführen. Gegenwärtig aber sind die Preise für Schottererzeugung und Schotterzufuhr so enorm gestiegen — etwa um 1000 Prozent —, daß weder die Provinz Slowenien, die gesetzlich zwei Drittel zur Straßenerhaltung beizutragen hat, noch die Straßenbezirksausschüsse in der Lage sind, die Straßen wieder in einen tadellosen Zustand zu versetzen. Eine 1000 prozentige Erhöhung der Straßenumlagen schließt sich doch einfach von selbst aus. Da würden sich die Steuerträger schön bedanken. Wenn sich der Wert des Geldes, die Valuta, nicht in den nächsten Jahren entsprechend hebt, wird man mit der Geldwirtschaft beim Straßenwesen überhaupt Schluß machen und wieder zur alten, seinerzeitigen Weise zurückkehren müssen, wo den Gemeinden die Erhaltung ihrer Straßenstrecken oblag und dieselbe von den Ortsinsassen im Robotwege ge-

leistet wurde. Es ist also eine Ungerechtigkeit und hegerische Demagogie, wenn dem gewissen Obmann des Straßenausschusses das als Pflichtverfümmnis vorgeworfen wird, woran einzig und allein nur die höhere Gewalt der gegenwärtigen Verhältnisse schuld ist. Wie weit übrigens die Gehässigkeit sich zu versteigen vermag, beweist der Umstand, daß der Herr Bürgermeister von Gottschee als Obmann des Ortschulrates sogar für den Schulstau in unserer Volksschule verantwortlich gemacht wird! Das geht schon ins grotesk Lächerliche und Kleinliche.

Gegen das durchaus unwürdige, rüde Auftreten des „Genossenschafters“ unserem Herrn Bürgermeister gegenüber haben wir bereits früher scharfen Protest eingelegt. Herr Bürgermeister Loy, der nunmehr 31 Jahre der Stadtgemeinde vorsteht, hat während dieses langen Zeitraumes in unermüdlicher, vollkommen uneigennütziger Weise seine ganze Kraft und seine ganze Zeit der Hebung und dem Emporblühen seiner geliebten Vaterstadt gewidmet. Man muß weit und breit in den Landen herumgehen, um einen Bürgermeister zu finden, der ähnlich so viel geleistet hat wie unser Bürgermeister. Ohne ihn besäße Gottschee auch heute noch nicht die stilvolle Stadtpfarrkirche, das neue Schulhaus, das Wasser- und Elektrizitätswerk, die hübschen Anlagen usw. Wer an die Verhältnisse in Gottschee vor 1896 zurückdenkt, wo man bei keinem Schluck Wasser aus den Hausbrunnen vor Typhusgefahr sicher war, der weiß die große Wohltat unserer Wasserleitung nach Gebühr zu schätzen. Und um unser elektrisches Licht wurden wir in den Kriegsjahren und bei dem großen Mangel an Petroleum auch später noch von allen Nachbargemeinden beneidet, wo die Bevölkerung unter dem Mangel an Beleuchtungsmaterial so schwer zu leiden hatte. Der „Genossenschaftler“ sucht nun allerdings diese Verdienste des Herrn Bürgermeisters zu verkleinern und herabzusetzen, indem er schreibt, er, bezw. die Herren, die dem Gemeinwohl ihre Kräfte gewidmet, hätten damit nichts Besonderes getan, sie hätten gerade nur ihre Pflicht erfüllt. Mit Verlaub, ihr Verdienstverkleinerer! Was unser Bürgermeister für unsere Stadt gewirkt hat, das war keine bloße einfache, durchschnittsmäßige Pflichterfüllung, das waren vielmehr hervorragende, außergewöhnliche Leistungen, die deshalb auch durch Verleihung von Auszeichnungen anerkannt wurden. In einem umso häßlicheren Lichte erscheint demnach der krasse Undank und die rüde Respektlosigkeit einem so hochverdienten Manne gegenüber, der sich nunmehr den knabenhaften Anfehlungen von Stänkerern — ausgesetzt sieht.

Allerdings hat der „Gen.“ über die Pflicht der Dankbarkeit ganz eigentümliche, verschrobene Anschauungen. „Wenn schon von Dankbarkeit geredet werden muß“, schreibt das Blatt, „dann nenne man Ziel (!) und Zweck (!!) der Dankbarkeit, nach welcher Richtung und auf wie lange (!)“. Es fehlte gerade noch, daß etwa alle Jahre ein Gemeindepräliminare aufgestellt werden sollte, auf wie viel Monate sich der Dank auch noch weiterhin zu erstrecken habe und wieviel jährlich vom Dankesgefühl abzuschreiben wäre! Ganz unverständlich ist ferner die Bemerkung des „Gen.“, daß bei der Tätigkeit des Herrn Bürger-

meisters und seiner Mitarbeiter nur parteipolitische Maximen verfolgt und nur bei einer Partei Jahre lang Verdienste gesammelt worden seien. Von einer einseitigen Parteipolitik war bei unserer Stadtgemeindeverwaltung doch nie die Rede und die gemeinnützigen wohlthätigen Neuschöpfungen kommen ja doch allen Mitbürgern ohne Unterschied der Partei zugute. — Das Renommieren des „Genossenschafters“ mit dem Schützengraben mutet sonderbar an von Leuten, die im Kriege wahrscheinlich immer hübsch weit vom Schusse gewesen sein dürften.

Auch Autokratie wirft das Blatt dem Herrn Bürgermeister vor, also etwa so, als ob er wie ein türkischer Pascha seines Amtes gewaltet hätte. Ganz mit Unrecht. Wir stellen demgegenüber hiemit der Wahrheit gemäß fest, daß keine einzige der vielen gemeinnützigen und unserer Stadt zur Ehre und Zierde gereichenden Neuschöpfungen etwa einem bloßen Diktat des Bürgermeisters ihre Entstehung zu verdanken hat. Die bezüglichen Beschlüsse wurden vielmehr alle von der Gemeindevertretung gefaßt, jedes Mitglied derselben hatte volle Gelegenheit, zu den jeweiligen Fragen Stellung zu nehmen. Daß die gefaßten Beschlüsse nicht auf dem Papier blieben, sondern auch tatsächlich durchgeführt wurden, ist allerdings das Verdienst des Herrn Bürgermeisters, der hierfür in musterhaft uneigennütziger Weise seine ganze Zeit opferte und eine unendliche Reihe von Mühen, Plagen, Sorgen und Arbeiten auf sich nehmen mußte. Zum Danke für diese beispiellos dastehende patriotische Opferwilligkeit wird ihm nun in gehässiger Weise Autokratie an den Kopf geworfen. Die Gehässigkeit geht dabei soweit, daß der Artikelschreiber sogar die statliche äußere Erscheinung des „Königs Artus“ geschmacklos ironisiert. Wahrscheinlich müßte in unserem demokratischen Zeitalter ein Bürgermeister körperlich möglichst unansehnlich und struppig sein, um vor den Wizeleien des „Gen.“ gefeit zu sein.

Der „Gen.“ spricht ferner von Klebertum und von einem krampfhaften Sichanklammern an bekleidete Ehrenstellen. Wir können versichern, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Nach den in jüngster Zeit gemachten Erfahrungen haben es gerade die besten Männer fast bekommen, ihre Kräfte auch weiterhin noch dem Gemeinwohle zu widmen, nachdem sie hierfür nur Undank, Spott und Hohn ernten. Ob die Stadtgemeinde dabei gut fahren würde, wenn sich die verdientesten, erfahrensten, erprobtesten Männer vom öffentlichen Leben zurückzögen, ist freilich eine andere Frage. Wenn sich in der Gemeindestube künftig nur das Mundhelden- und Krakeelertum breit machte, würde die Stadt jedenfalls die schlimmsten Erfahrungen machen. (Schluß folgt.)

## Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Das neue Ministerium Vesnić) ist ein Koalitionsministerium. Es vereinigt in sich Männer aus den beiden großen Parteigruppen, die nun schon so lange den Kampf um die Herrschaft im Staate führen. Hoffen wir, daß nun endlich doch der Weg zur so not-

wendigen inneren Konsolidierung unseres Staates freigemacht worden ist.

(In dienstlicher Verwendung) in Kärnten stehen gegenwärtig unt. a. Landesgerichtsrat Herr Ferd. Mediz als Gerichtsvorsteher in Wolfsberg; Herr Richter Gottfried Jaklitsch als Amtsleiter des Bezirksgerichtes St. Paul i. L. und Herr Staatsbahnrevident Emanuel Hail als Stationsvorstand im St. Paul i. L.

(Promotion.) Am 15. Mai wurde an der Universität in Graz Herr Reinfried Rump, Sohn des Hausbesizers Herrn Josef Rump in Graz, zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

(Abschied.) Heute verläßt Herr Oberbezirksarzt Dr. Karl Böhm mit Frau Gemahlin unsere Stadt, um seine neue Dienststelle in Pöggstall (Niederöb.) anzutreten. Der Abgang des in Stadt und Land Gottschee allbeliebten Oberbezirksarztes wird hier allgemein aufs lebhafteste bedauert. Man schätzte nicht nur nach Gebühr seine fachmännische Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit und seine Geschicklichkeit als Arzt, sondern auch seinen überaus humanen Sinn und sein gewinnendes, freundliches Wesen. Auch wußte jedermann, daß Herr Dr. Böhm unserer engeren Heimat stets ein warmes Empfinden entgegenbrachte. Während des Krieges hat sich Herr Dr. Böhm als Chirurgen im hiesigen Rekonvaleszentenhaus besondere Verdienste erworben. Unverdroffen widmete er den vielen verwundeten und kranken Kriegern seine Zeit und Mühe. Es war ferner sein Verdienst, daß für die freiwillige Verwundeten- und Krankenpflege in Gottschee eine Reihe von Damen der hiesigen Gesellschaft herangebildet wurde, die ihrem edlen Berufe unter seiner gebieterischen Leitung mit Eifer und Hingebung oblagen. Herr Dr. Böhm hat über 18 Jahre in Gottschee verdienstvoll gewirkt; wir werden ihm alle eine dauernde dankbare Erinnerung bewahren. Möge es dem Herrn Oberbezirksarzte und seiner Frau Gemahlin im neuen Dienstorte recht wohl ergehen.

(Todesfall.) Am 19. Mai starb in Laibach Hochw. Herr Johann Smrekar, Abt und Katechet an der II. städtischen Knabenvolksschule dortselbst. Der Verstorbene war in den 80er Jahren Stadtpfarrkooperator in Gottschee gewesen und hatte sich für die Errichtung eines Klosters bei Corpus Christi eingesetzt, zu welchem Zwecke er dortselbst auch ein Haus erbaute. Es kam aber nicht zur Gründung einer klösterlichen Niederlassung. — Er ruhe in Frieden.

(Landwirtschaftliche Filiale Gottschee.) Ungefähr Mitte Juni wird eine Hauptversammlung der Filiale stattfinden, bei welcher auch die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden wird. Da die Zahl der Mitglieder während des Krieges sehr zusammengeschmolzen ist, so erscheint es dringend geboten, daß möglichst viele Landwirte wieder als Mitglieder beitreten, damit die Filiale in die Lage versetzt wird, eine ersprießliche Tätigkeit zum Wohle der heimischen Landwirtschaft zu entfalten. Beitrittserklärungen nimmt der derzeitige Geschäftsführer Herr W. v. Führer (Studentenhehm) in Gottschee entgegen. Die Beitrittserklärungen mögen raschestens erfolgen, damit die neuen Mitglieder, deren Aufnahme vorher vom Zentralauschuß der Landwirtschaftsgesellschaft bestätigt werden muß, noch an der bevorstehenden Hauptversammlung teilnehmen können.

(Protest.) Man will in der Stadt Gottschee eine Besserungsanstalt für Knaben und Mädchen errichten, zu welchem Zwecke das ehemalige Fachschulgebäude, das Studentenheim und das Wenusch'sche Haus in Aussicht genommen sind. Die Anstalt käme also in die unmittelbare Nachbarschaft unserer beiden Volksschulen zu stehen, was eine sittliche Gefährdung unserer Schulkinder bedeutete. Solche Anstalten gehören überhaupt nicht in überbevölkerte Orte, in denen ohnehin bereits großer Wohnungsmangel herrscht. Aus diesen Gründen wurde seitens der gesamten Bevölkerung von Gottschee ohne Unterschied der Nationalität ein scharfer Protest eingelegt gegen die Unterbringung der Besserungsanstalt in unserer Stadt. Wir erwarten zuversichtlich, daß dem Protest Folge gegeben werden wird.

(Heraus mit der Sprache!) Wie eine Schlange, der man auf den Kopf tritt, so windet sich „Der Genossenschaftler“ (Nr. 11, S. 2) und würgt, der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, heraus, daß er der Streitgeschichte samt ihren Auswüchsen vollkommen ferne gestanden

sei. Eine magere Erklärung, das! Wenn sich das Blatt als führendes Organ unserer Bauernschaft aufspielt, hat es die moralische Pflicht, nicht bloß zu erklären, daß es der „Streitgeschichte“ ferne stehe, sondern daß es die kommunistisch-revolutionären Umtriebe verurteile und die Bauern davor warne. Unterläßt das Blatt diese seine Pflicht, so macht es sich in gewissem Sinne mitschuldig. Bisher hat „Der Genossenschaftler“ noch kein Wort der Verurteilung und der Warnung aufgebracht. Es wird daher bald die Zeit kommen, wo das Blatt von seinen eigenen bisherigen Anhängern zur Verantwortung gezogen werden wird und wo man ihm aus den eigenen Anhängerkreisen vorwerfen wird, daß es unsere Bauern vor den kommunistisch-revolutionären Umtrieben nicht gewarnt hat. — Die eigentliche Gesinnung des Blattes kommt aber gleich in der nächsten Spalte zum Vorschein, wo es das Wort vom „Staubkriechen“ mit verhaltener Wut hervorzieht. Nach dem ganzen Zusammenhang sind unter den „Staubkriechern“ offenbar die Männer der Ordnung zu verstehen. Verehrtester „Genossenschaftler“, jetzt darf es keine Ausflüchte, keine Halbheiten und Unklarheiten mehr geben: Entweder für die staatliche Ordnung, die allein unser Leben und unser Eigentum zu schützen vermag, oder gegen sie und für den Umsturz! So lautet jetzt die Parole. Also, heraus mit der Sprache!

Mitterdorf. (Was die Glocken kosten.) Bei Glocken aus Bronze (Mischung von Kupfer und Zinn) kostet gegenwärtig das Kilo 100 K; Stahlglocken kommen auf 10 K zu stehen. Dazu kommen noch die Kosten für die Fracht und das Aufhängen der Glocken. Würden für die abgenommenen Bronzeglocken wieder solche mit dem gleichen Gewichte beschafft werden, müßte die Windischdorfer Kapelle für 18 kg, die Kirche in Kerndorf für 118 kg, Oberloschn für 384 kg, Malgern 777 kg, Koflern für 794 kg und die Pfarrkirche für 2704 kg auskommen. Unter den gegenwärtigen Preisen wird es kaum möglich sein, alle Glocken gleichzeitig zu bestellen. Wie man wenigstens eine Glocke bald beschaffen könnte, dafür hat die Ortschaft Koflern den Weg gezeigt. Jeder Besitzer hat sich da bereit erklärt, für den genannten Zweck eine Tanne zu spenden. Wird diese erfreuliche Anregung auch in den übrigen Dörfern nachgeahmt und helfen jene, die Tannen nicht spenden können, in anderer Weise mit, dann könnten die neuen Glocken noch im heurigen Jahre ihren Einzug halten. Daß die Pfarrkirche vor allem ihr volles Geläute wieder erhalten soll, ist allgemeiner Wunsch und dieser geht bald in Erfüllung, wenn Mitterdorf, Windischdorf, Ort und Obrern durch Tannenspenden die eine Glocke auf sich nehmen, unsere Amerikaner die zweite besorgen wollten und alle Pfarrleute zusammen für die dritte Glocke aufkommen. Oder weiß jemand einen anderen Weg, auf dem wir schneller zum gewünschten Ziele kommen?

Göttenitz. (Sozialistisches.) Der Rauchtobakmangel paßt hier auch den sozialdemokratischen Gesinnten nicht recht. Daß aber der Tabakmangel eine naturgemäße Folge des Streikes und der Arbeitsverhinderung ist, dies einzusehen, reicht leider der sozialistische Verstand nicht. In der Nachbargemeinde M. erteilte der sozialistische Wanderredner und Agitator N. nach Entwicklung seines Programmes vor kurzem seinen Zuhörern den guten Rat, fleißig Champagner zu trinken, mit der Begründung, er sehe lieber lachende Sozialisten als lachende Erben. Allerdings ein drastisches Rezept gegen die Teuerung! Aber immerhin, der Achtsundentag, ab und zu zur Abwechslung eine Streikperiode, flottes Champagner-Trinken — ein schöneres Programm kann es nicht leicht geben! Das reine Paradies auf Erden! Es sollen deshalb die Rückständigen mit der Einzahlung der Monatsbeiträge sich beeilen, damit das Programm leichter und schneller verwirklicht werden kann, wenn nicht zu Hause, so wenigstens im — Arrest!

Gummern. (Trauung.) Im schönen Kärntnerlande bei ihrem Onkel in Gummern, dem Stations-Vorstande der Südbahn Hans Samide, vermählte sich am 17. Mai 1920 Fräulein Wlazi Genjer, Enkelin des Josef und der Maria Samide aus Malgern Nr. 34, mit dem Südbahnbeamten Herrn Leopold Selinger, Bahnmeister-Adjunkt daselbst. Die Trauung fand in der Nikolai-Kirche in Villach statt. Als Trauzeugen fungierten für die Braut der Onkel derselben, für den Bräutigam Herr Fabrikbesitzer Hans Pechenleitner.

## Ein Güter

für vier Stück Vieh, der auch mähen kann, wird aufgenommen bei Franz Göbderer in Gottschee.

## Stelle sucht

eine absolvierte Handelschülerin, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig. Bescheidene Ansprüche. — Anzufragen in der Buchdruckerei Gottschee.

## Futter

(Heu, Grummet und Klee) ist in einer größeren Menge billig abzugeben. Anfragen sind zu richten an Michael Rump in Otterbach 25, Gemeinde Mösel.

## Geschäftseröffnung.

Gebt der geehrten Bevölkerung bekannt, daß ich in Gottschee 116, neben dem Steueramte eine Gemischtwaren-Handlung

eröffnet habe, und bitte um recht zahlreichen Besuch. Großes Lager von Mehl, Kleie, Seife, Kerzen sowie anderen Artikeln und bin daher in der Lage und bereit, meine Kunden gut und möglichst billig zu bedienen.

Hochachtungsvoll Leopold Maritzel.

Gesucht werden:

- 5 Wäscherinnen,
- 4 Büglerinnen (Glanzbüglerinnen),
- 2 Abwäscherinnen

für Hotel Miramare in Cirkvenica. Eintritt kann sofort erfolgen.

## Ein Lehrjunge

der beiden Landesprachen mächtig, wird in der Gemischtwarenhandlung Maximilian Bauer in Mahrenberg a. D. aufgenommen.

## Holzverkauf.

Beim Stadtamte in Gottschee gelangt am 5. Juni 1920 um 15 Uhr (3 Uhr nachmittags) das Nutzholz von 1500 Tannen von 40 cm Stärke aufwärts und das Nutzholz von ungefähr 140 Tannenwindbrüchen im Stadtwalde

zur öffentlichen Versteigerung. Nähere Auskünfte erteilt das obige Stadtamt, wo gegen Einsendung von 20 K die Versteigerungsbedingungen erhältlich sind.

Vermögensverwaltung der Stadt Gottschee  
am 22. Mai 1920.

## Sparkasse der Stadt Gottschee.

### Ausweis

für den Monat April 1920.

#### Einslagen:

Stand Ende März 1920 . . .	K 12.841.312-92
Eingelegt von 242 Parteien . . .	993.278-41
Behoben von 325 Parteien . . .	687.785-91
Stand Ende April 1920 . . .	13.146.805-42
Allgem. Reservefond Stand	
Ende 1918 . . . . .	699.456-99

#### Hypothekar-Darlehen:

zugezählt wurden . . . . .	93.000-—
rückgezahlt . . . . .	75.395-28
Stand Ende April 1920 . . . . .	2.142.880-11

#### Wechsel-Darlehen:

Stand Ende April 1920 . . . . .	516.970-—
---------------------------------	-----------

#### Zinsfuß:

für Einslagen 3 1/2 % ohne Abzug der Rentenst.,  
für Hypotheken 5 %,  
für Darlehen an Gemeinden u. Korpor. 4 1/2 %,  
für Wechsel 6 %.

Gottschee, am 30. April 1920.

Die Direktion.

Verantwortlicher Schriftleiter G. Erker. — Herausgeber  
und Verleger Josef Eppich.  
Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.